

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 44

Artikel: Auch Ihre Memoiren, bitte!
Autor: Knobel, Bruno / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUCH IHRE MEMOIREN, BITTE!

Jährlich kommen -zigtausend neue Bücher allein in deutscher Sprache auf den Markt. Das sollte uns, die wir noch immer nicht auch Autoren sind, ein Fingerzeig sein! Die kurzen Lebensläufe der Verfasser, in den Klappentexten der Bücher zu lesen, beweisen: Jeder kann Autor werden! («Erfahrungen einer Küchenhilfe», «Lebensbeichte eines Gammblers», «Tramführer als Aussteiger» ...) Irgendeine antike Grösse soll gesagt haben, jeder Mann sollte einen Sohn gezeugt, ein Haus gebaut und ein Buch geschrieben haben. Also!

Das enthebt uns freilich nicht reiflicher Überlegungen darüber, was wir schreiben sollen, denn einen Sinn hat das Schreiben ja nur, wenn das geplante Buch erfolgsträchtig ist. Und in dieser Beziehung kann ich Ihnen nur sagen: Hören Sie nicht auf Einflüsterungen, die Ihnen weismachen wollen, diese oder jene Buchgattung gehe ungeachtet der Werkqualität auf dem Markt weg wie frische Weggli. So einfach ist das nun auch wieder nicht! Die meisten jener vielzitierten Gattungen eignen sich nämlich nicht für jedermann als Verfasser, wenn auch unbestritten ist, dass z. B. Kochbücher herausgegeben werden von Leuten, die nicht kochen können. Nein – gewisse Voraussetzungen müssen schon erfüllt werden. Wo sie fehlten, behelf man sich früher damit, Bücher «... für Anfänger» zu schreiben: Tips zu geben für Anfänger ist ja selbst jedem blutigen Laien möglich. Aber jene Zeit ist leider vorbei; es gibt auch unter den Lesern heutzutage keine Laien mehr.

Nach reiflicher Prüfung und ausgiebigem Studium der Bücherkataloge kann ich Ihnen aber erfreulicherweise

einen Geheimtip geben: Schreiben Sie doch Ihre Memoiren! Das ist in mehr als einer Beziehung todsicher.

BRINGEN SIE JEMANDEN UM!

Ich weiss: Sie sind kein Churchill und kein de Gaulle, kein Carter und kein Kissinger und leider auch kein Angehöriger der englischen Königsfamilie. Aber vielleicht merken Sie etwas, wenn ich Ihnen sage, dass jüngst Carters Frau mit ihren Memoiren herausrückte und dass es die Memoiren einer ehemaligen Hausangestellten am Hofe von Westminster gibt. Das bedeutet: Man wird schon memoirenwürdig und damit erfolgsträchtig, sobald man sich nur in Beziehung zu bringen vermag zu Leuten, für die sich die Öffentlichkeit interessiert («Ich bediente Prinzessin Diana bei Harrods», «Ich entlarvte Miss World als Nacktfotomodell» ...).

Freilich ist diese Masche nicht gar so leicht auf die helvetische Tour zu praktizieren. «Mit Bundesrat Egli in der Rekrutenschule» ist ein zu magerer Aufhänger, wenn man an den Absatz auch in Deutschland und Österreich denkt – und das muss man unbedingt, wenn Erfolg erwartet wird. Ein Beispiel für grenzüberschreitende Erfolgsträchtigkeit wäre «Gemeinsam betrunken mit Harald Juhnken» – da dürfte der Reim allein den halben Erfolg ausmachen. Kurz, memoirenwürdig ist zum Beispiel,

– wer sich schon im selben Eisenbahnabteil aufgehalten hat, in dem kurz oder länger zuvor die einstige Filmschauspielerin Brigitte Bardot gesessen ist,



– wer als dreimonatiger Säugling den gleichen Kinderarzt gehabt hat wie das Ski-As Franz Klammer,

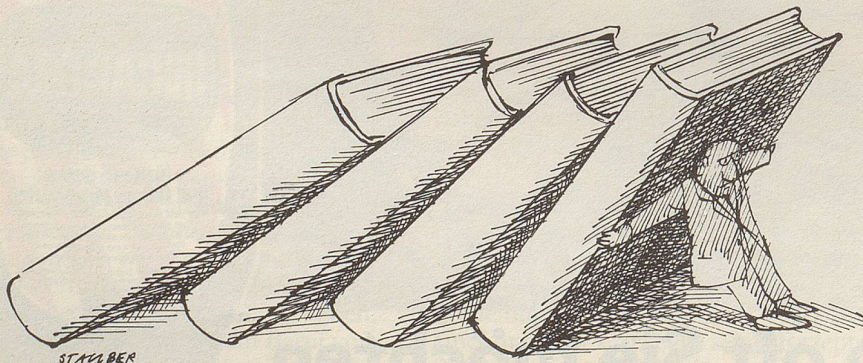
– oder wer verschwägert ist mit der besten Freundin der Patin des Hausmädchens einer ehemaligen Schulkameradin des weltberühmten Modecoiffeurs Frédéric de Beaumont, der (grenzüberschreitend!) eine Berlinerin zur Frau und eine Villa in Gstaad hat sowie in Österreich erzogen wurde ...

Wenn Sie wissen, was ich meine.

Nun darf man allerdings nicht übersehen, dass der Beizug geeigneter Bezugspersonen seine natürlichen Grenzen hat für Durchschnittsbürger wie Sie und ich (obwohl die Grenzen weit gezogen sind, man denke z. B. nur an «Auch ich heisse Marlene Dietrich», Untertitel: «Das Leid der Epigonen»). Wo aber selbst solche Möglichkeiten verbaut sind, gibt es nur eines, das aber mit jeder nur wünschbaren Sicherheit erfolgversprechend ist: Bringen Sie jemanden um! Mord oder Totschlag – das ist egal, wenn Sie sich hernach nur beeilen. Das Vorgehen ist erprobt: Nutzen Sie die ersten Wochen der Untersuchungshaft für Kontakte mit einem Boulevardblatt und verkaufen Sie ihm Ihre noch taufrische ungeschriebene Lebensbeichte. Schon das trägt Ihnen ein Vermögen ein; die Buchform bringt ein zweites.

SCHON FRÜH ...

Einige Details sollten aber doch beachtet werden, wenigstens was den Inhalt der Memoiren betrifft: Es ist abso-

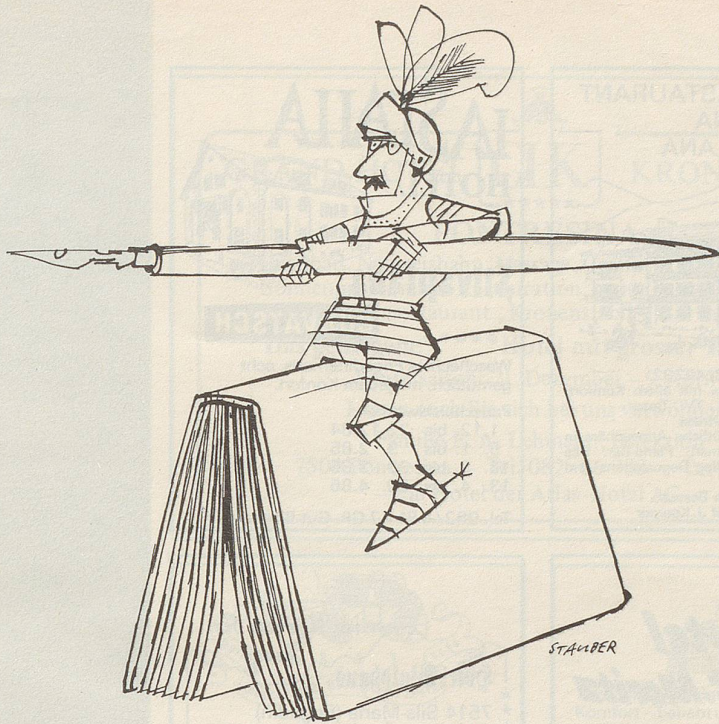


lut unumgänglich, weit in der Kindheit zurückliegende Vorfälle auszugraben (oder einfach zu konstruieren), die Bezüge zu später haben. «Schon früh zeigte sich ...» ist das Schlüsselwort und führt noch allemal beim Leser zum freudigen Aha-Reflex, denn bezüglich Psychologie ist jeder Leser hinreichend an Illustrierten geschult.

- «Schon früh zeigte sich in mir jener seltsame, unerklärliche Hang zur Eisenbahn ...» (in der ja ein Vierteljahrhundert später die so bedeutsame, fast persönliche Begegnung mit Brigitte Bardot erfolgen sollte!) ...
- «Schon in den ersten Lebensmonaten verblüffte ich Angehörige mit einer extremen Hockstellung, ein Phänomen, vor dem der Kinderarzt kopfschüttelnd seine Ratlosigkeit bekannte ...» (und das später schicksalhaft werden sollte, als Franz Klammer Weltmeister in der Ski-Abfahrt wurde!) ...
- «Schon früh zeigte sich bei mir eine besondere Hinneigung dazu, mich still in einer Ecke damit zu beschäftigen, meine Puppe geduldig, immer und immer wieder, zu kämmen ...! (in einer Weise, wie es sich, viel später, beim Schulkameraden der Schwägerin bester Freundin Patin Hausmädchen, de Beaumont, zur Weltberühmtheit auswachsen sollte!) ...
Wie gesagt, sobald Sie einmal auf den Trick gekommen sind, ist es ganz einfach!

KEINE ANGST VOR DEM SCHREIBEN!

Nun werden Sie freilich sagen, das sei ja alles schön und gut und recht; das Gesagte sei durchaus einleuchtend und der Wille zu Memoiren durchaus da, nur – Sie könnten halt leider nicht schreiben. Dass ich nicht lache! Das können doch die meisten Memoirenschreiber nicht. Entsinnen Sie sich, dass ich eingangs die



Erfolgsträchtigkeit eines Buches hervorgehoben habe? Darin liegt eben das ganze Geheimnis. Ist Ihre *Buch-Idee* (nämlich eben die Summe der möglichen sinnvollen Bezüge) erfolgsträchtig, dann finden Sie jederzeit einen solventen Verlag, der Ihnen aufgrund der Idee einen Vorschuss gibt, mit dem Sie leicht einen gewandten Schreiberling bezahlen können, der für Ihren Namen schreibt. Das ist keineswegs mehr ehrenrührig, bewahre! Ich könnte Ihnen beliebig viele höchst erlauchte Memoiren-Autoren und -Autorinnen nennen, die überhaupt nicht schreiben können und für ihr Buch gleich drei Ghostwriter beschäftigten. Ehrlich!

Überhaupt: Welcher moderne Schriftsteller kann denn noch schreiben?! Selbst wenn Sie also Ihre Memoiren selber schreiben *wollen*, ohne aber schreiben zu *können* – tun Sie's! Machen Sie aus Ihrem Unvermögen doch einfach ihren «unverwechselbaren persönlichen

Stil»; Sie können sicher sein, dass sich Kunstrezensenten zuhauf melden werden, die in einer fragwürdigen Syntax, abstruser Orthographie und mangelnden Satzzeichen, ja selbst (oder vor allem) im verwirrendsten Aufbau des Inhalts eine neue Kunstrichtung ahnungsvoll zu erkennen vermögen. Nein – in dieser Beziehung müssen Sie sich gewiss keine Sorgen machen!

Und was den Titel anbetrifft: Seine Formulierung können Sie getrost dem Verlag überlassen. Je weniger der Titel mit dem Buchinhalt zu tun hat, desto erfolgsträchtiger, bestimmt!

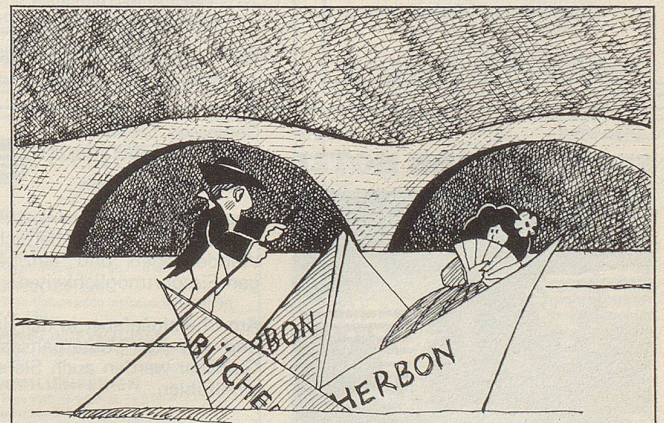
Sollten Sie zum erwähnten probaten Mittel von Mord-oder-Totschlag greifen, wird Ihnen das Schreiben sowieso abgenommen. Da klemmen sich professionelle Journalisten ohnehin und kostenfrei rüstig dahinter, darauf können Sie sich verlassen.

Und nun frisch ans Werk! Memorieren geht über Studieren!



Schweizer Bücherbon

– erhältlich und einlösbar in jeder Buchhandlung



Schweizer Bücherbon

– erhältlich und einlösbar in jeder Buchhandlung